

KURIER

Hochschulzeitung der Deutschen Sporthochschule Köln



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne



Forschung als Herzenssache Vielfältige Möglichkeiten zur Förderung von Forschungsvorhaben

„Neugierig sein, Neues entdecken, Bekanntes ergänzen, mit Kollegen diskutieren, im Versuch scheitern, daraus lernen und im nächsten Versuch den Erfolg feiern. Das ist meine Leidenschaft.“ So beschreibt Dr. Marijke Grau, Wissenschaftlerin an der Deutschen Sporthochschule Köln, ihre Arbeit als Forscherin in der Abteilung Molekulare und Zelluläre Sportmedizin. Mit einem Projekt, dessen Titel für Nicht-Biologen vielleicht nicht direkt eingängig ist, hat die 36-Jährige eine Forschungsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingeworben, was doch recht selten vorkommt. „Sicherlich ist eine DFG-Förderung nicht einfach zu erhalten, und vielleicht glauben noch viele, dass dies für Professoren einfacher ist. Aber die DFG fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs. Daher kann ich jedem empfehlen, sich die Förderprogramme durchzulesen und es zu versuchen“, sagt Grau.

Wissenschaftliche und klinische Relevanz

Ihr Projekt („Strategien zur Verbesserung der Hämostase und klinischer Komplikationen von Sichelzellanämie-Patienten durch erythrozytär gebildetes Stickstoffmonoxid“) ist im Mai 2016 gestartet, wird über drei Jahre gefördert und umfasst Sachmittel und Personalmittel zur Finanzierung eines nichtwissenschaftlichen Mitarbeiters. Grau beschäftigt sich mit der Sichelzellanämie, eine der weltweit am häufigsten vorkommenden genetischen Erkrankungen, welche Veränderungen der roten Blutkörperchen bewirkt: Die sonst flexiblen Erythrozyten verformen sich bei Sauerstoffmangel zu steifen Sichelzellen, die Gefäße verstopfen und Durchblutungsstörungen verursachen. Die Verformbarkeit der Erythrozyten ist also verschlechtert.

„Unser Ziel ist es, zu verstehen, welche Faktoren für diese verschlechterte Verformbarkeit ursächlich sind und Strategien zu entwickeln, die Veränderungen der Erythrozyten zu vermindern“, erklärt Grau. Hier sollen u.a. Bewegungsinterventionen zum Einsatz kommen. Expertenwissen in einem spezifischen Forschungsbereich, hervorragende internationale Kooperationspartner, Vorarbeiten und ein gutes Konzept waren laut Grau entscheidend für den Zuschlag der DFG. „Das Projekt ist nicht nur wissenschaftlich, sondern klinisch von besonderer Bedeutung“, betont sie.

Hochschulinterne Förderung

Auch Dr. Eva Maria Zopf (30) ist PostDoc in der Abteilung Molekulare und Zelluläre Sportmedizin. Sie finanziert ihr Forschungsprojekt zum Aktivitätsverhalten von Prostatakrebspatienten über eine hochschulinterne Forschungsförderung (HIFF). Mit der Förderlinie 4 unterstützt die Deutsche Sporthochschule gezielt WissenschaftlerInnen in der PostDoc-Phase. Ziel: Schärfung des eigenen Forschungsprofils und Ausbau der Selbstständigkeit. Die HIFF ermöglicht Zopf über zwei Jahre eine halbe Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Projektkoordination und Datenauswertung. Weitere Kosten werden über Eigenleistungen abgedeckt. Ihre Untersuchungen sollen herausstellen, inwiefern Prostatakrebspatienten mit Knochenmetas-



Dr. Eva Maria Zopf (li.) und Dr. Marijke Grau

ten körperlich aktiv sind und ob ein Zusammenhang zwischen ihrem Aktivitätsgrad und den krankheitsbedingten Nebenwirkungen besteht. „Die positiven Effekte von körperlicher Aktivität sind für Prostatakrebspatienten bereits relativ gut belegt, allerdings gibt es wenig Erfahrungen zum körperlichen Training mit Prostatakrebspatienten, die bereits Knochenmetastasen haben. Diese Patientengruppe wurde bislang fast immer aus Bewegungsinterventionsstudien ausgeschlossen, weil bei ihr ein erhöhtes Knochenbruchrisiko besteht“, erklärt Zopf. Im Anschluss an eine Fragebogenerhebung soll eine Längsschnittstudie überprüfen, inwiefern eine gezielte Bewegungsintervention das Aktivitätsniveau der Patienten beeinflussen kann. Zugute kam ihr bei der Antragstellung, dass auch externe PostDocs in der Förderlinie 4 antragsberechtigt sind und Zopf so an die Sporthochschule zurückkehren konnte. Derzeit koordiniert sie ihr Projekt sogar vom anderen Ende der Welt: Kurz nach Bewilligung ihres HIFF-Antrags bekam sie die Chance, für ein Jahr an der Australian Catholic University in Melbourne zu arbeiten und dort einen neuen Forschungsstandort im Bereich „Körperliche Aktivität in der Onkologie“ mitaufzubauen. „Wenn Deutschland noch schläft, arbeite ich an den Projekten in Melbourne. Wenn es hier dann Abend wird und in Deutschland ein neuer Tag beginnt, arbeite ich am HIFF-Projekt“, skizziert Zopf ihren Tagesablauf.

Während sie in Melbourne Aufbauarbeit für das Forschungsfeld leistet, besteht das Forschungsgebiet „Sport und Krebs“ an der Sporthochschule schon seit über 30 Jahren und die Arbeitsgruppe um PD Dr. Freerk Baumann und Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Bloch nimmt deutschlandweit eine Spitzenposition ein. „Die Experti-

se der Forschungsgruppe und die Infrastruktur des Instituts bieten ideale Voraussetzungen zur Fortführung meines Forschungsvorhabens. In Kombination mit den Erfahrungen im Ausland und dem Ausbau internationaler Kooperationen hoffe ich sehr, dass sich meine Chancen auf DFG-Anträge erhöhen und weitere Projekte folgen“, sagt Zopf. Die Förderlinie 4 der HIFF und die DFG sind nur zwei Beispiele für zahlreiche Fördermöglichkeiten. Ob Promotionsförderung, PostDoc-Programm oder Hilfe beim Aufbau einer eigenen Nachwuchsgruppe, die Unterstützung für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist vielfältig. Insbesondere den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs will die Hochschule gezielt fördern, um mittel- und langfristig den Anteil von Frauen in wissenschaftlichen Spitzenpositionen der Sportwissenschaft zu erhöhen. Eva Maria Zopf und Marijke Grau haben genau dieses Ziel: „weiter forschen, Ergebnisse veröffentlichen und bald habilitieren“ (Grau) und „eine starke wissenschaftliche Evidenz schaffen, die letztlich eine verbesserte Versorgung für Patienten bewirkt.“ (Zopf) Jn



Die Abteilung Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs unterstützt WissenschaftlerInnen der Deutschen Sporthochschule Köln bei der Suche nach passenden Programmen. Sie berät und unterstützt bei der Antragstellung sowie der Organisation von Formularen, Daten und Unterschriften und vermittelt interne und externe AnsprechpartnerInnen bei allen Fragen zur administrativen, finanziellen und rechtlichen Abwicklung von Forschungsprojekten.

» www.dshs-koeln.de/forschungsforderung

INHALT

HOCHSCHULE | 2

Absolvententag und Interview mit Lehrpreisträger Budimir Dokic

FORSCHUNG | 3

momentum, das Deutsche Forschungszentrum für den Leistungssport Köln, feiert seinen zehnten Geburtstag – Interview mit Leiter Joachim Mester

FORSCHUNG/STUDIUM | 4

Internationale Tagung zur Sportspielforschung – Das LFG Tennis stellt sich vor

HOCHSCHULE | 5

Interview mit den zwei neuen JuniorprofessorInnen Stefanie Hüttermann und Tobias Vogt

VERANSTALTUNGEN | 6

Ausblick zum 1. SpoHo-Karrieretag

SPORT | 7

Bilderschau zu den Olympischen und Paralympischen Spielen in Rio

UND SONST | 8

Studentisches Start-up: Opa Alf's Eistee geht in Produktion

TERMINE

Einführungswoche für Erstsemester

Vom 10. bis 14. Oktober findet für alle StudienanfängerInnen der Sporthochschule die vom AstA organisierte Einführungswoche statt. In diesem Rahmen findet am 13. Oktober auch die offizielle Erstsemesterbegrüßung durch das Rektorat statt: ab 10 Uhr im RheinEnergyStadion.

Aktionswoche

Die 5. Aktionswoche zum Sport von Menschen mit Behinderung findet vom 24. bis 28. Oktober an der Sporthochschule statt. Zu erwarten sind sowohl Praxiskurse als auch Theorieveranstaltungen sowie eine zentrale Hauptversammlung am 26. Oktober. www.dshs-koeln.de/termine

Campustag für Studieninteressierte

Am 5. November erhalten Studieninteressierte im Rahmen des Campustages Informationen zu allen Bachelor- und Lehramtsstudiengängen, zum Bewerbungsverfahren und zu anschließenden Berufsperspektiven. www.dshs-koeln.de/campustag

Anmeldezeitraum für Prüfungen

Anmeldungen zu den Prüfungen für das Wintersemester 2016/17 sind im Zeitraum vom 15.11.2016 bis zum 23.12.2016 möglich.

1. SpoHo-Karrieretag

Am 23. November findet der 1. SpoHo-Karrieretag statt. Geboten werden Unternehmenspräsentationen, Vorträge, Workshops und Informationsstände rund um die berufliche und persönliche Orientierung. www.dshs-koeln.de/kt16



Von der SpoHo für die SpoHo

Der Absolvententag wird erstmals gemeinsam mit dem AstA organisiert.

Im Hörsaal zur Akademischen Jahresfeier, das festliche Dinner in der Mensa, im Foyer tanzen mit Freunden und KommilitonInnen: In diesem Jahr fand der Absolvententag komplett auf dem Campus der Sporthochschule statt. Erstmals wurde er auch zusammen mit dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AstA) organisiert.

„Mit diesem Konzept wollen wir einen neuen Absolvententag schaffen. Die Absolventinnen und Absolventen sollten die Möglichkeit bekommen, ihren Abschied mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen, Familien und Bekannten an

einem kompletten Tag an der Sporthochschule zu feiern. Dort, wo sie viele Jahre ihr Sportstudium absolviert haben,“ sagt Matthias Oswald, einer der Organisatoren aus dem Hochschulmarketing.

Wie in den Jahren zuvor, führte Moderator Sebastian Hempfling, selbst Absolvent der Sporthochschule, durch das Programm der Akademischen Jahresfeier. „Sie sind nach ihrem Studium auch Botschafter für Bewegung, für gute Ernährung und für all das Wissen, das sie hier aufgesaugt haben – werden Sie Botschafter der Wissenschaft“, appellierte er an die Anwesenden.

Neben einer Mischung aus musikalischen Vorträgen und einem Science Slam von Professor Stefan Schneider über die psychohygienische Wirkung von Sport und Bewegung stand eine Vielzahl von Ehrungen auf dem Programm.

So wurden im Rahmen der Akademischen Jahresfeier neben den Studienpreisen erstmals die Lehrpreise der Deutschen Sporthochschule verliehen. „Ich finde es toll, dass alle Preise hier zusammen vergeben werden“, konstatierte der Prorektor für Studium und Lehre, Professor Jens Kleinert. „Lehre ist genauso preiswürdig wie die Leistung der Studierenden. Das gehört zusammen, weil nur beides in Kombination funktioniert.“ Nach einem Sektempfang im Foyer konnten die Absolventinnen und Absolventen mit Familie und Freunden ihren Tag mit einem feierlichen Dinner in der Mensa sowie Musik und Tanz im Foyer gebührend feiern; getreu dem Motto „von der SpoHo für die SpoHo“.

„Das Konzept wurde sehr gut angenommen und wir sind sehr zufrieden, wie der Absolvententag verlaufen ist. Es war einfach schön zu sehen, dass die Gäste Spaß hatten und ihren Absolvententag genießen konnten,“ resümiert Oswald.

Lehrpreis – Kat. Praxiskurse / Übungen

1. Platz / „BAS 6.7 - Tischtennis“ von Dr. Timo Klein-Soetebier, Institut für Kognitions- und Sportspielforschung
2. Platz / „BAS 7 - Turnen“ von Jonas Rohleder, Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten

Lehrpreis – Kat. Seminare

1. Platz / „SMK 10.5 - Ausgewählte Felder der Medienwirtschaft“ von Maria Hänel, Institut für Kommunikations- und Medienforschung
2. Platz / „SBG 12 - Existenzgründung“ von Budimir Dokic, Career Service

Preis für besonderes Engagement für die Lehre

Budimir Dokic, Career Service

TutorInnenpreis

Henrik Heitmann / Fachtutorium Schwimmen
Katrin Kemper / Fachtutorium Volleyball
Konstantin Rehlinghaus / Fachtutorium Hockey

Lehrpreis – Kat. Vorlesungen

1. Platz / „BAS 2 - Sportbezogenes Handeln aus sozialwissenschaftlicher Sicht“ von Prof. Dr. Jens Kleinert, Psychologisches Institut
2. Platz / „RGM 3 - Neurologie“ von Prof. Dr. Hedda Lausberg, Institut für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation

Interview mit Lehrpreisträger Budimir Dokic (Career Service)



Herr Dokic, was bedeutet Ihnen der Lehrpreis für das Seminar „SBG 12 - Existenzgründung“?

Der Preis bedeutet vor allem Anerkennung für das Themenfeld der beruflichen Orientierung der Studierenden. Das ist ein Prozess, den wir als Team vom Career Service schon viele Jahre begleiten. Dass ich nun stellvertretend für uns und unsere Arbeit eine solche Anerkennung bekomme, ist ein gutes Gefühl. Es freut mich sehr und motiviert für die kommenden Aufgaben und Ziele.

Was ist das Besondere am Seminar, für das Sie ausgezeichnet wurden?

Ich habe viele Jahre an diesem Seminarekonzept für den Master, in dem es um einen individuellen Handlungsplan für den Übergang in den Arbeitsmarkt geht, gearbeitet. Was erwartet mich nach meinem Studium? Wie kann ich mich vorbereiten? Vor diesen Fragen steht jeder früher oder später. Aber unsere Erfahrung ist, dass sich die Studierenden im Studium wenig Zeit nehmen, um frühzeitig zu überlegen, welche Weichen gestellt werden können.

Wie sieht das Konzept aus, mit dem Sie Studierende dabei unterstützen?

Es gibt drei große Schwerpunkte. Zum einen das Zielbildungstraining: Studierende wissen oft nicht, wie sie ein konkretes Berufsziel überhaupt bilden und was dieses dann für die Praxis bedeutet. Zweitens die Kompetenzbilanzierung, bei der wir alles aus der Berufsbiografie oder der bisherigen Laufbahn zusammenfassen und überprüfen, ob diese Erfahrungen und Kompetenzen mit den Zielen zusammenpassen oder ob es noch Ressourcen gibt, die zu entwickeln sind. Den Abschluss bildet der universitäre bzw. außeruniversitäre Handlungsplan, in dem dann konkret erfasst wird, was der-/diejenige tun will, um sich auf den Übergang vorzubereiten. Als Ergebnis steht dann der individuelle „Trainingsplan“.

Was möchten Sie den Studierenden so mit auf den Weg geben?

Mir ist die Lernatmosphäre sehr wichtig. Dass die Studierenden Lust haben auf den Übergang und darauf, einen Job zu finden, der zu ihnen passt. Und dass sie sich nicht mit Hindernissen konfrontiert sehen, die Angst und Unsicherheit auslösen, sondern die Chancen sehen und dafür arbeiten. Der Übergang kann schwer sein, aber es ist wichtig ein Ziel zu finden, das man mit Herz füllen

kann. Dann kann man bestimmte Krisen meistern.

Wie sehen Sie Ihre Rolle als Dozent?

Ich versuche, den Input von meiner Seite so gering wie möglich zu halten und auf den fachlichen Bereich zu begrenzen; ich sehe mich eher als Coach. Die Grundphilosophie ist, dass wir viel gemeinsam erproben, analysieren und diskutieren. Es ist ganz wichtig eine Karrieremanagementkompetenz zu entwickeln, also den eigenen Weg zu finden und zu reflektieren – und die Verantwortung für eigene Entscheidungen zu übernehmen.

Mit dem Lehrpreis ist auch ein Geldpreis verbunden: Was haben Sie damit vor?

Ich plane, Instrumente und Methoden einzukaufen, mit denen ich die aktuellen Angebote noch verbessern kann. So zum Beispiel einige Trainingsgeräte für den Einsatz im Coaching und in der Potentialdiagnostik. Weiterhin möchte ich unser Unterrichtsmaterial verbessern und Broschüren und Trainingshefte erstellen. Das alles kann ich mit dem Geld sehr gut umsetzen.

Sie haben ebenfalls den Preis für besonderes Engagement für die Lehre bekommen. Was

motiviert Sie, sich in besonderem Maße einzusetzen?

Ich liebe die Psychologie, Sport und die Arbeit mit Menschen. Die Vorstellung, dass Studierende Ideen und Wissen aufgreifen und reflektieren und so ihr (Berufs-)Leben gestalten, motiviert mich sehr. Ich unterrichte gerne und empfinde es als Privileg, denn in der Lehre hat man großes Potential, Menschen zu erreichen. Daher möchte ich meinen Job so gut wie möglich machen und wenn ich merke, dass noch Luft nach oben ist, strenge ich mich noch mehr an.

Dafür wurden Sie jetzt mit diesem Preis belohnt...

Dieser Preis hat mich sehr überrascht, weil es viele Kollegen und Kolleginnen gibt, die sich mindestens ebenso – wenn nicht sogar mehr – für die Lehre engagieren und die es genauso verdient haben. Ich sehe ihn als eine Art Stellvertreterpreis, den im nächsten Jahr wieder jemand anderes bekommt. Es fühlt sich immer noch ein bisschen surreal an, aber natürlich habe ich mich über diese besondere Auszeichnung sehr gefreut.

Das Interview führte Meike Helms.



2.800 Schläge bis zum Masterabschluss

SpoHo-Student entwickelt neuartigen Sensor für den Boxsport.

Zwei Semester in Köln, zwei Semester in Melbourne – Tobias Menzel hat im Rahmen des Masters Human Technology in Sports and Medicine als einer von fünf Sporthochschul-Studierenden am Dual Degree Programm mit dem Royal Melbourne Institute of Technology (RMIT) teilgenommen und ist dort für die beste Masterthesis ausgezeichnet worden.

In seiner Masterarbeit hat Tobias Menzel einen Sensor entwickelt, der vorne in das Cover eines Boxhandschuhs eingebaut werden kann. Mit diesem instrumentierten Handschuh ist es möglich, die Kräfte des Aufschlags am Gegner und den Kraftverlauf zu messen. Darüber hinaus ist es möglich Aussagen über verschiedene Schlagtechniken und das Niveau der Athleten zu treffen. Für die Entwicklung des Prototyps schrieb Menzel rund fünfzehn Monate lang Algorithmen, stellte Formeln auf und testete wieder und

wieder. Ungefähr 2.800 Schläge ließ er dabei selbst auf die Kraftmessplatte nieder, um zu überprüfen, ob beispielsweise die Formeln anwendbar sind oder ob die Konstruktion umgebaut werden muss. Anders als bei Studien im Labor, bei denen Boxer auf Crash Dummies schlagen, können mit dem Boxhandschuh Daten in realen Trainings- oder Kampfsituationen erhoben werden. Hier sind die Schlagkräfte viel geringer als im Labor, da auch Schläge des Gegners befürchtet werden müssen und der Boxer sich nicht so gezielt auf den eigenen Schlag vorbereiten kann.

Ein Sensor als Hilfestellung für Ringrichter und Ärzte

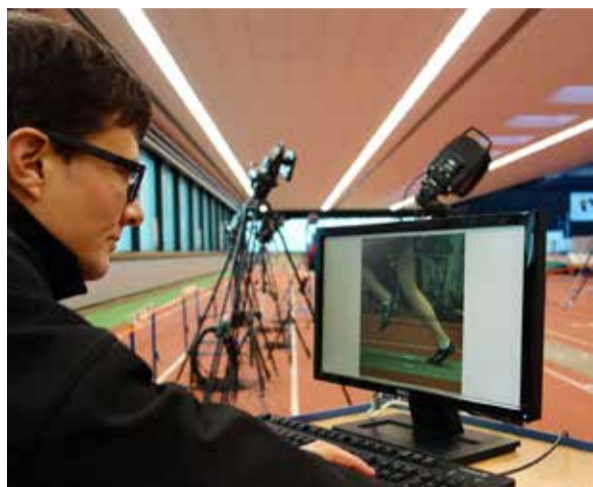
Neben der Berechnung der realen Kräfte kann Menzel durch Gleichungen und Algorithmen ermitteln, bei welchen Kriterien und Wahrscheinlichkeiten unterschiedliche Verletzungen des Gehirns eintreffen. Dies könnte zukünftig eine Hilfestellung für Ringrichter und Ärzte bei einem Boxkampf sein. „Es gibt bisher nur subjektive Kriterien, ob der Kampf unterbrochen werden muss; der Ringrichter entscheidet“, erläutert Menzel. Mithilfe des Sensors könnte ab einer gewissen Schlagkraft ein Signal gesendet, der getroffene Boxer untersucht und so letztendlich der Athlet geschützt werden. Auch bei Handverletzungen, die aus einem Schlag resultieren, könnte der Sensor Aufschluss darüber geben, ob der Schlag anders als üblich abgegeben wurde und durch diese Abweichung die Verletzung entstanden ist.

Menzel arbeitete am RMIT zuvor bereits an einem ähnlichen Projekt. Mit Hilfe eines instrumentierten Rugby-Helms untersuchte er, welche Kräfte entstehen, wenn zwei Köpfe aufeinander treffen. „Durch dieses Projekt konnte ich sehr gute Erkenntnisse und Erfahrungen in der Instrumentalisierung von Sportausrüstungen sammeln, die mir im weiteren Verlauf meiner Masterarbeit sehr geholfen haben“, so Menzel. Profitiert habe er bei der Entwicklung des Prototyps auch von seinen Erfahrungen aus dem Bachelorstudium und der Biomechanik. „Ich habe während des Studiums bereits in verschiedenen Instituten gearbeitet. Dort konnte ich einige Erfahrungen in der Forschung sammeln und wusste daher, wie Studien durchgeführt werden und was zu beachten ist“, erläutert Menzel.

Die Kombination der biomechanischen Arbeit an der SpoHo und dem eher technischen Part am RMIT ist für ihn besonders spannend. „Diese beiden Ansatzpunkte in meiner Masterarbeit zu verwirklichen, war sehr interessant und in dieser Form sicher nur in diesem Dual Degree Programm möglich“, resümiert Menzel. „Es war einfach toll, die Chance zu bekommen, einen Doppelmaster zu machen, und eine super Erfahrung in Australien.“ *Mh*

„Man muss verstehen, welche Faktoren hinter der Leistung stehen“

Forschung, Beratung, Betreuung sowie Fort- und Weiterbildungsmanagement vereint momentum seit zehn Jahren unter einem Dach.



SportlerInnen aus Nachwuchs und Spitze, Fußballprofis, SEK-Beamte – Was ist für jeden Einzelnen die richtige Belastung, um die beste Leistung zu erzielen und dabei gesund zu bleiben? Seit zehn Jahren geht momentum mit der Betreuung verschiedenster Zielgruppe dieser Fragestellung nach.

Der Ursprung war im Jahr 2006 eine Idee, die bis heute aktuell ist: Wie kann man verstärkt wissenschaftliches Gedankengut in die Betreuung im Spitzensport einbringen?

Dieser Ansatz ist in vielen gemeinsamen Diskussionen der Wissenschaftler der beteiligten Institute entstanden. „Dass momentum dann tatsächlich ins Leben gerufen werden konnte, dafür kamen zu der interdisziplinären Kompetenz und einer gemeinsamen hohen Motivation der beteiligten Kollegen auch noch zwei weitere wichtige Punkte“, blickt Mester, Vorstandsvorsitzender von momentum, zurück. „Zum einen die inzwischen institutionelle Förderung durch das Sportministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, welches großes Interesse an dieser Idee gezeigt hat, zum anderen die hervorragende Ressourcenausstattung der Deutschen Sporthochschule.“ Hätte es diese Ausstattung mit Laboren und Gebäuden nicht gegeben,

hätten ungefähr 30 Millionen Euro investiert werden müssen – eine nicht umzusetzende Idee.

Von Weltraum bis Extremsport

Obwohl momentum den Titel „Deutsches Zentrum für den Leistungssport“ trägt, beschränkt sich die Forschung nicht auf diesen Bereich. „Es geht eigentlich um Leistung im und durch den Sport. Das breite Spektrum geht dabei

„In Diagnostikcamps wenden wir sehr spezifische Methoden an, die anderswo nicht so leicht erhältlich sind“, betont Mester. Wenn beispielsweise die Bob-Nationalmannschaft zu Gast an der Sporthochschule ist, wird für die Diagnostik im Leichtathletikzentrum ein eigens entwickeltes Schienensystem aufgebaut. Die Bewegungen beim Start werden mit zwölf bis 15 Hochfrequenzkameras aufgezeichnet und anschlie-

posen, bei denen auch immer internationale Erkenntnisse mit einfließen. Wer sich von zu Hause aus weiterbilden will, kann online das Wissensportal momentum@on nutzen. Hier werden Materialien in unterschiedlichen Formen bereitgestellt, um verschiedene Lern-typen anzusprechen. So gibt es zum Beispiel interaktive Online-Seminare, sogenannte Weblectures – Vorträge von Kongressen und Symposien – oder Wis-

sen könnten. Auf der anderen Seite profitieren wir in der Forschung von den Anregungen aus der Praxis“, erläutert Mester. Erste Erfolge sind da: Es gibt schon einige sogenannte Bundestrainer „Wissenschaft“, die diese Verbindung strukturell herstellen. Davon seien aber dringend mehr Personen nötig: „Hier ist auch ein Arbeitsfeld für unsere Absolventinnen und Absolventen zu sehen.“

Vielfältige Arbeit

Auch für Studierende gibt es die Möglichkeit, von der Expertise zu profitieren. Im Rahmen eines Pflichtpraktikums können sie in einem der beteiligten Institute erste Erfahrungen bei Diagnostiken und in der Athletenbetreuung sammeln. „Während unseres Basischecks finden insgesamt acht Untersuchungen statt“, erläutert Engelmeyer. Bei der Begleitung bekämen Studierende einen guten Einblick, wie momentum interdisziplinär zusammenarbeitet. In welche Projekte und Untersuchungsbereiche Studierende eingebunden werden können, hängt vom Studiengang und von den jeweiligen Vorerfahrungen ab.

Ein Patentrezept für den Erfolg der Athleten, wie oftmals von unseriösen Angeboten versprochen, gibt es nicht. „Im Spitzenbereich entscheiden oft Leistungsunterschiede von weniger als 0,5% über die ersten Plätze. Wenn wir ganz genau wüssten, wie jemand trainieren muss, damit er oder sie wiederholbar um diese 0,5% besser wird und damit Weltmeister oder Olympiasieger wird... wir würden es sagen“, schmunzelt Mester. „Der entscheidende Punkt ist, dass man einfach besser verstehen muss, welche physiologischen, mechanischen und psychologischen Faktoren hinter Training, Gesundheit, Anpassung und Leistung stehen.“ Mh



von der Weltraumforschung über die Arbeit mit Älteren, mit Patienten und Kindern in den Bereich des Leistungs- und des Extremsports hinein“, erläutert Mester. Auch der Bereich der inneren Sicherheit ist relevant, denn momentum betreut beispielsweise die Spezial-Einsatzkommandos und Polizei.

Leistungs- und Gesundheitschecks

Knapp 1.350 sogenannte Basischecks wurden seit der Gründung durchgeführt; sie sind neben Beratung und Betreuung von Nachwuchs- und SpitzensportlerInnen sowie den Diagnostik- und Trainingscamps eine wichtige Säule. „Das Besondere bei den sportartenspezifischen Basischecks ist, dass nicht nur ein Aspekt untersucht wird, sondern leistungsdiagnostische Maßnahmen und Gesundheitsuntersuchungen unter einem Dach stattfinden“, zeigt Mester auf. So bietet momentum ein umfangreiches Bild über den Athleten mit Gesundheits- und Leistungsstatus, das man in dieser Form an keiner anderen Stelle bekommt. In der Forschung unterteilt in Grundlagen-, Anwendungs- und Praxisforschung beschäftigen sich die WissenschaftlerInnen der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung der Sporthochschule mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen – von der Betrachtung des ganzen Menschen über seine Organsysteme und Organe bis hin zu Details auf molekularer Ebene.

gend ausgewertet. Derartige Testbatterien und viele weitere werden auch für andere Sportarten und Disziplinen bei momentum eingesetzt.

Wissenschaft und Praxis verzahnen

Das generierte Wissen wurde seither zahlreichen Interessierten zugänglich gemacht, beispielsweise durch die NRW-Kongresse, Kolloquien oder Sym-

posienbausteine, die deutlich kürzer sind. Während der zehn Jahre sind über 300 Publikationen entstanden.

„Wissensmanagement ist für uns ein ganz wichtiger Aspekt, damit die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse die Verantwortlichen in der Praxis erreichen“, weiß die Geschäftsführerin Dr. Eva Engelmeyer, die bereits seit der Gründung in dieser Position tätig ist und die vielfältige Arbeit mit den verschiedenen Gruppen schätzt. Denn der Gedanke, Praxis und Wissenschaft zu verzahnen ist natürlich nicht neu, erfordert aber immer wieder neue Anstrengungen. Mit Hilfe von sogenannten Interfaces, Personen, die Wissenschaft und Praxis gut kennen, kann der Dialog vorangetrieben werden. „Praktiker können verstehen, welche Anforderungen und Ideen wir haben und wie diese in der Praxis ein- und umgesetzt werden

i momentum, das „Deutsche Forschungszentrum für den Leistungssport Köln“ wurde im Jahre 2006 gegründet – unterstützt von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen (Sportministerium) und der Sportstiftung NRW. Die Deutsche Sporthochschule Köln hat momentum als eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung anerkannt. Die in momentum beteiligten Institute sind:

- » Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft
- » Institut für Biochemie
- » Institut für Biomechanik und Orthopädie
- » Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin
- » Psychologisches Institut
- » Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik

ARBEITS-SCHWERPUNKTE MOMENTUM

- » Grundlagenforschung
- » Anwendungsforschung
- » Praxisforschung

- » Beratung & Betreuung Spitzensportler
- » Basischeck
- » Diagnostik-/Trainingscamps

- » Wissensmanagement
- » Datenbanken & Web
- » Symposia & Konsensuskonferenzen

Anzeige

muskelkater sportkoeln
PROFESSIONALBRANDS FÖR YOURSPORT
10% RABATT AUF UNSER GESAMTES SORTIMENT IM LADEN – AUCH AUF BEREITS REDUZIERTE PREISE GEGEN VORLAGE DIESER ANZEIGE!
NICHT KOMBINIERBAR MIT ANDEREN SONDERAKTIONEN, AUSGENOMMEN SIND SERVICELEISTUNGEN!
HEADQUARTER:
AACHENER STR. 78 ECKE MOLTKESTR. 50874 KOELN
NEU IM ZUSATZ:
ZELTINGER STR. 2-4 ECKE GOTTESWEG 50869 KOELN
muskelkatersport.de

28 Länder zu Gast zum Spielen

Einmaliges Tagungskonzept verbindet nationale und internationale Sportspielforschung.

Haben Sie schon mal etwas von Sportvermittlung über iPads gehört oder davon, dass Trainer durch zu viele Instruktionen die Aufmerksamkeitsbreite ihrer Athleten verringern? Über 400 Gäste lockte das Interesse an genau solchen Themen im Zeitraum zwischen Fußball-EM und den Olympischen Spielen an die Deutsche Sporthochschule Köln. Anlass war ein neues Tagungskonzept des Instituts für Kognitions- und Sportspielforschung mit dem Ziel, erstmals nationale und internationale Sportspielforschung in einem Event zu verbinden. So wurden das nationale dvs-Sportspiel-Symposium und die internationale TGFU-Konferenz (Teaching Games for Understanding) unter dem Motto „Just Play It“ zusammengelegt. Wissenschaftlern und Praktikern ermöglichte dies einen einmaligen internationalen Austausch. „Das war schon auch eine Herausforderung, weil es teilweise Vorbehalte gegenüber der englischen Sprache gibt. Es ist vielleicht sogar ein wichtiger Impuls, der von der Tagung ausgeht: Die Fachsprache Englisch ist im Bereich der Sportspiele angekommen“, so Univ.-Prof. Dr. Daniel Memmert, der die Tagung gemeinsam mit seinem Institutsteam organisierte. Das Besondere dabei: Die Sporthochschule ist nach den USA, Australien, China, Kanada und England die erste deutsche Austragungstätte der nur alle zirka vier Jahre stattfindenden TGFU-Konferenz.

„Das Go haben wir 2012 in Loughborough bekommen. Danach gab es einen Wettbewerb um die Austragung, bei dem wir uns durchgesetzt haben. Wir haben uns also insgesamt drei Jahre lang auf die Tagung vorbereitet“, berichtet Memmert. „Wir“, das bedeutet ein Team aus insgesamt 49 Personen: 20 InstitutsmitarbeiterInnen, zehn SHKs sowie 19 Studierende als Volunteers. Dieses Team ermöglichte durch eine Planung bis ins kleinste Detail, dass sich die Teilnehmenden in den drei Tagungstagen mit jeweils sieben parallel stattfindenden Theorie- und fünf Praxis-Slots auf dem SpoHo-Campus zurecht finden konnten. Gerade hierfür bot die Sporthochschule laut Memmert bestmögliche Voraussetzungen, denn auf ihrem weitläufigen Gelände stehen einerseits vielseitige Sportstätten aber auch Seminarräume sowie Hörsäle in unterschiedlicher Größe fußläufig zur Verfügung.

Durch die Vielzahl an sportpraktischen Veranstaltungen von namhaften Trainern, wie beispielsweise der australischen Lacrosse-Spielerin und Trainerin Wendy Piltz sowie wissenschaftlichen Vorträgen renommierter Sportspielforscher, bot sich den Tagungsgästen ein um-

fangreiches Programm, das den Transfer von Wissenschaft und Praxis ermöglichte. Die Qualität der Vorträge wurde vorab durch einen Peer-Review-Prozess von 41 Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt gesichert. Innerhalb des Angebots aus 34 wissenschaftlichen Seminaren, 24 Praxisworkshops, vier Hauptvorträgen, neun eingeladenen Referenten und einer Poster Session konnten die eigenen Interessenschwerpunkte flexibel gesetzt werden. So entschieden sich einige für einen Vortrag über alternatives Sportequipment (iPads) in China, andere für den Vortrag über Vermittlungskompetenzen im Schulsport mit Fokus auf adäquate Instruktionen, von SpoHo-Dozent Dr. Philip Furley. Laut Memmert war die Veranstaltung durch regelmäßige längere Kaffee-Pausen oder Abendaktivitäten wie beispielsweise ein gemeinsames Grillen bewusst so ausgelegt, dass neben dem strammen Tagungsprogramm genügend Zeit für den gegenseitigen Austausch blieb: „Eigentlich war die Poster Session mit Käse und Wein nur für eineinhalb Stunden angesetzt, ging dann aber deutlich länger“ (lacht).

Kölsche Herzlichkeit und Liebe zu organisatorischen Details

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Internationale Gäste aus 28 Ländern, die weiteste Reise hatte wohl die achtköpfige Delegation aus Neuseeland, Praktiker aus verschiedenen großen Sportverbänden wie zum Beispiel dem DFB, dem Deutschen Handballbund oder dem Deutschen Hockey-Bund sowie zahlreiche WissenschaftlerInnen mit unterschiedlichen sportspielspezifischen Forschungsschwerpunkten waren nach Köln gekommen. Dies ermöglichte neben der Weiterbildung auch den Ausbau von Kooperationen. „Es ist wichtig, eine solche Veranstaltung auch dazu zu nutzen, bestehende Kooperationen zu stabilisieren und weiterzuentwickeln“, so Memmert. Er selbst konnte die Veranstaltung vollumfänglich genießen: „Ich hatte eine eigentlich ganz schöne Tätigkeit: Ich hatte die Möglichkeit, mir Vorträge herauszupicken und an ganz vielen praktischen Veranstaltungen teilzunehmen.“

Was den Teilnehmenden neben der ausgezeichneten Qualität der wissenschaftlichen Vorträge sicherlich in Erinnerung bleiben wird, ist die kölsche Herzlichkeit und die deutsche Liebe zum organisatorischen Detail. „Ich habe im Anschluss zahlreiche E-Mails bekommen, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr wertschätzend über



die Tagung geäußert haben: Neben Kleinigkeiten wie Tagungslogos an den Transportfahrzeugen, einheitlich gekleideten Volunteers mit den roten Schuhen (lacht), wurden vor allem die TagungsAPP für Smartphones, der Grillabend bei Rot-Weiß-Köln und das Konferenzdinner im RheinEnergieStadion lobend erwähnt.“

Um sich bei den Volunteers für die Mithilfe bei der Umsetzung dieses außergewöhnlichen Projekts zu bedanken, veranstaltete das Institut am letzten Tag eine Grillparty für seine Helferinnen und Helfer. Auch wenn in naher Zukunft nach diesem Mammutprojekt erst mal keine Pläne für eine vergleichbare Tagung bestehen, hofft Memmert auf Nachhaltigkeit seines innovativen Konzepts: „Vielleicht dient unser Event als Inspiration für kommende Länder auch zu versuchen, ihre nationalen Sportspieltagungen mit der TGFU-Konferenz zu verbinden.“ *MW*

„Auf dem Tennisplatz fühlen wir uns am wohlsten“

ist ihre Tenniskarriere an der Sporthochschule noch recht kurz – als Lehrkräfte für besondere Aufgaben sind sie seit Oktober 2015 Teil des Teams des Instituts für Vermittlungskompetenz in den Sportarten. Gleichzeitig kann das Trio auf jahrelange Erfahrungen im Leistungstennis zurückgreifen.

„Wir möchten versuchen, den Leistungsgedanken im Tennis in unsere Lehre einfließen zu lassen, um den Studierenden einen Eindruck davon zu vermitteln, wie Profitennis da draußen funktioniert“, erklärt Meffert, der selbst zehn Jahre lang auf der ATP-Tour gespielt hat. Viele Aspekte könnten dabei vom Profiniveau auf die Kurse mit den Studierenden heruntergebrochen werden. Die Integration von Smartphone, Tablet & Co. in die Lehre ist ein Beispiel für zeitgemäßes, modernes Lernen. „Wir nutzen die Medien, mit denen sich die Studierenden fast rund um die Uhr beschäftigen, tennisspezifisch“, sagt Born und Kollege Grambow konkretisiert: „Die Studierenden machen Videos von Spielsituationen oder Technikübungen, analysieren die Bewegungsausführung und geben ihren Kommilitonen Feedback und Tipps. Dabei achten wir als Dozenten natürlich darauf, dass sie die richtigen Korrekturen anbringen; somit lernen die Studierenden einerseits die richtige Technikausführung, andererseits aber auch Fehleranalyse und Korrigieren.“ Erste Videoaufnahmen für Tennis-Lehrvideos wurden bereits in Zusammenarbeit mit Studierenden erstellt. Ziel dieser Slow-Motion-Videos ist, alle Tennistechniken methodisch und didaktisch auf-

reitet in kurzen Videoclips darzustellen. Genutzt werden sollen die Videos in Zukunft in der Lehre und für das Selbststudium der Studierenden.

Über den eigentlichen Tennisunterricht hinaus ist den drei Dozenten wichtig, Entwicklungen im modernen Tennis aufzuzeigen, den Studierenden einen Einblick in möglichst viele Facetten des Tennissports zu bieten und die Vermittlung der Sportart weiterzuentwickeln. Somit stehen spannende Forschungsaktivitäten auf dem Plan. Unlängst konnte das Institut einen Kooperationsvertrag mit Craig O'Shannessy, Spielebeobachter für die Association of Tennis Professionals (ATP), schließen. O'Shannessy gilt als der weltweite Experte in Sachen Analyse und Strategie im Tennissport. Als Wissenschaftspartner erhält das Institut Zugang zu exklusiven tennisspezifischen Daten, die der Transferforschung und Vermittlung im LFG Tennis zugute kommen. Auf Grundlage dieser Datensätze sollen auch die Promotionen von Grambow und Meffert vorangetrieben werden.

Systematische Spielanalysen

Derweil hat Kollege Born seine Promotion fast fertig und hier Erkenntnisse darüber gewonnen, wie sich der Tennissport in den letzten Jahren entwickelt hat. „Das Spiel hat sich stark gewandelt. Vor allem die Spieleröffnung ist in den Fokus gerückt, das heißt Aufschlag, Return und die ersten Schläge. Zudem sind die Spielerinnen und Spieler viel athletischer geworden. Die Topspieler sind mittlerweile auf so einem hohen Niveau, dass nur noch minimale Kleinigkeiten den Unterschied ausmachen“, sagt er. „Die Möglichkeiten, die eigene Leistung über das Training zu steigern, sind im Profitennis fast ausgereizt. Es gibt daher nur noch kleine Schrauben, an denen gedreht werden kann, und somit machen Aspekte wie Mentaltraining oder Ernährung heutzutage den Unterschied über Sieg oder Niederlage“, ergänzt Grambow, der neben seiner Dozententätigkeit als Trainer der Herren-Bundesligamannschaft des KTHC Stadion Rot-Weiss arbeitet. Weitere Möglichkeiten für Lehre und Forschung

sollen sich künftig auch dank einer Kooperation mit dem Tennisverband Mittelrhein (TVM) mit Sitz in Köln-Chorweiler eröffnen. „Der TVM besitzt seit Kurzem einen so genannten Playsight Court, bei dem ein Kamerasystem den ganzen Tennisplatz aus allen Perspektiven aufnimmt. Interessant ist dies für uns und die Studierenden, weil wir sozusagen direkt auf dem Platz systematische Spielanalysen durchführen und Rückschlüsse für die Vermittlung ziehen können“, erklärt Born.

Von den Studierenden haben die Drei sehr positives Feedback bekommen, v.a. die Altersstruktur und der kollegiale Umgang kämen gut an. Besonders interessant hätten die Studierenden die systematische Spielanalyse eines eigens arrangierten Matches mit deutschen Topspielern gefunden sowie den gemeinsamen Besuch eines Bundesligaspiels bei Rot-Weiss. „Wir möchten eigene Ideen umsetzen, aber auch die Ideen und Verbesserungsvorschläge der Studierenden berücksichtigen“, sagt Grambow. Einige Lehramtsstudierende hätten sich etwa gewünscht, eine Tennisstunde in einer Turnhalle durchzuführen, denn die Situation in der Schule sei selten die, dass es eigene Tennisplätze gebe. Auch die Idee der Dozenten, das Zuspiel als Übung mitaufzunehmen wurde gut angenommen. Einen weiteren Pluspunkt sieht Meffert in dem sehr guten Netzwerk, welches das Gespann in die nationale und internationale Tennisszene pflegt: „Wir kennen viele Leute im Tennis und konnten bereits Trainerjobs oder Praktika an die Studierenden vermitteln. Unser Glück ist, dass wir dadurch hin und wieder echte Topspieler für ein Demomatch oder einen Praxisworkshop gewinnen können zuletzt für eine internationale Tagung an der Sporthochschule.“ Alle drei haben an der Sporthochschule studiert und besitzen ein Diplom in Sportwissenschaft. Meffert: „Natürlich sind wir alle drei Sportwissenschaftler, aber auf dem Platz fühlen wir uns am wohlsten. Hier sind wir groß geworden, das machen wir seit 25 Jahren, das ist unsere große Leidenschaft. Die Kombination aus beidem ist daher unser Credo: der Transfer von Wissenschaft in die Praxis!“ *JN*



Seit ziemlich genau einem Jahr bilden Philipp Born, Ralph Grambow und Dominik Meffert (oberes Foto v.l.n.r.) im Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten das Lehr- und Forschungsgebiet (LFG) Tennis. Der KURIER stellt die drei Tennisdozenten mit ihren Schwerpunkten, Zielen und Ideen vor.

Sie sind jung und lässig – und natürlich absolut tennisverrückt: Philipp Born (31), Ralph Grambow (37) und Dominik Meffert (35). Seit mehr als 25 Jahren sind die drei Tennisdozenten der Sporthochschule im nationalen und internationalen Tenniszirkus unterwegs, ob als Profispieler auf der ATP-Tour, als Coach gestandener Weltklasse-Spieler oder als Trainer hoffnungsvoller Nachwuchstalente. Zwar



Dr. Stefanie Hüttermann und Dr. Tobias Vogt (Foto) sind die beiden frisch gebackenen Juniorprofessoren an der Deutschen Sporthochschule Köln. Hüttermann erhielt im Rahmen des NRW-Landesprogrammes für geschlechtergerechte Hochschulen eine von insgesamt elf Juniorprofessuren für Wissenschaftlerinnen an Universitäten. Der Titel: „Aufmerksamkeitsforschung in den Sportspielen“. Vogt besetzt die Professur für „Vermittlungskompetenz in den Sportarten“ im gleichnamigen Institut. Der KURIER sprach mit den beiden über ihre neuen Rollen und ihre Forschungspläne.

Seit Mai beziehungsweise Juni tragen Sie beide den Titel JuniorprofessorIn. Was verbirgt sich dahinter?

Vogt: Die Idee der Juniorprofessur ist es, alternativ zur klassischen Habilitation einen weiteren Weg zur Lebenszeitprofessur anzubieten. Die Juniorprofessur schenkt einem die Möglichkeit, sich über einen Zeitraum von drei plus drei Jahren weiter zu qualifizieren. Ich verstehe die Berufung zum Juniorprofessor zum einen als Anerkennung für bereits Geleistetes. Zum anderen aber vor allem als Herausforderung, Chance und Ansporn für all das, was in den nächsten Jahren kommt. Für die wissenschaftliche Tätigkeit ändert sich mit dem Titel des Jun.-Prof. nicht viel. Für mich ist es also weniger der Titel, der eine Juniorprofessur attraktiv macht, sondern eher der Werdegang den man weiter verfolgen darf und der die Möglichkeit bietet, sich weiter mit dem Forschungsbereich zu beschäftigen, für den man brennt.

Hüttermann: Genau! Für mich bedeutet die Juniorprofessur vor allem, dass ich mich weitere sechs Jahre voll und ganz mit meinem persönlichen Forschungsfeld beschäftigen kann, welches ich bereits während meiner Promotion aufgebaut habe. Das ist eine richtige Luxusituation. Es macht mir großen Spaß, in dem Bereich zu arbeiten und ich sehe hier auch nach meiner Promotion noch viel Forschungspotenzial. Unser Institut hat sich sehr dafür eingesetzt, diese Stelle zu bekommen, dafür bin ich sehr dankbar. Im Gegensatz zu Tobias liegt bei meiner Stelle der Unterschied darin, dass ich eine Förderung vom Ministerium bekommen konnte, welche die ersten drei Jahre der Juniorprofessur abdeckt; die weiteren drei Jahre werden durch meine Institutsstelle finanziert. Das ist ein gutes Konzept, welches unser Institut mit der Hochschule zusammen erarbeitet hat.

Bei Ihnen Herr Vogt geht die Berufung zum Juniorprofessor auch mit dem Wechsel in ein neues Institut einher. Im Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten agieren Sie neben der Geschäftsführenden Leitung Prof. Klara Brixius. Eine ungewohnte Rolle?

V: Ein bisschen schon. In die Leitung eines Instituts mit einzusteigen, ist schon ein großer Schritt. Viele Dinge sind neu und ich sammle meine Erfahrungen. Die Unterstützung durch Frau Brixius empfinde ich dabei als sehr wertvoll. Ich bin zudem meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen sehr dankbar für das Erlebte und Erlernte und habe mich sehr gefreut von meinen neuen Kolleginnen und Kollegen mit offenen Ohren, Augen und Herzen empfangen worden zu sein. Wie ich finde, keine Selbstverständlichkeit.

Kriterium für die Berufung auf eine Juniorprofessur ist unter anderem eine herausragende Promotion. Frau Hüttermann, Ihre Dissertation wurde sogar als beste in der Kategorie Geistes- und Sozialwissenschaften an der Deutschen Sporthochschule ausgezeichnet. Zudem wurde Ihre Leistung durch den Gewinn von drei weiteren Forschungspreisen ausgezeichnet. Worum dreht sich die Arbeit?

H: Die Dissertation beschäftigt sich mit dem so genannten „Attention Window“, damit ist der visuelle Aufmerksamkeitsfokus einer Person gemeint. Im Rahmen meiner Promotion bin ich der Frage nachgegangen, bis wohin Menschen ihre Aufmerksamkeit maximal ausrichten können. Dazu habe ich eine neue Testmethode, einen Labortest, entwickelt, der den Einfluss verschiedener Faktoren auf die Aufmerksamkeitsleistung erfassen kann. Das sind Aspekte wie Motivation, Emotion, körperliche Belastung oder Blickverhalten. Ein Ergebnis ist zum Beispiel, dass der Aufmerksamkeitsfokus um ein Vielfaches kleiner ist als das visuelle Feld, also der Bereich, in dem wir wirklich etwas bewusst wahrnehmen können. Dies ist im Sport in verschiedenen Bereichen relevant, etwa beim Erkennen von Abseitssituationen oder beim Anspielen von Mitspielern. Meine Juniorprofessur knüpft an die bisherigen Erkenntnisse an und trägt daher auch den Titel „Aufmerksamkeitsforschung in den Sportspielen“.

Wie genau sieht die neue Testmethode – der sogenannte „Attention Window Task“ – aus?

H: Der Labortest misst präzise das maximale Aufmerksamkeitsfenster von Personen. Die Probanden stehen vor einer Leinwand, auf der zwei Reize gleichzeitig eingeblendet werden. Es wird dann überprüft, bis zu welchem Punkt die Probanden die beiden Signale noch erkennen bzw. richtig identifizieren können. Wir ha-

ben herausgefunden, dass der Aufmerksamkeitsfokus die Form einer Ellipse besitzt, das heißt eine weitere horizontale als vertikale Ausrichtung hat. Wir wissen aber noch nicht genau, wie die Fläche zwischen den beiden Reizen genau aussieht, ob der Fokus eine zusammenhängende Fläche darstellt oder aber eventuell „blinde Flecken“ aufzeigt. Zudem stellen wir uns die Frage, ob die Form des Aufmerksamkeitsfokus zum Beispiel abhängig ist vom visuellen Gesichtsfeld oder aber bei einer Veränderung der Körperlage – etwa beim Liegen auf der Seite – die konstante elliptische Form bezogen auf den Erdboden beibehält. Zudem gibt es Überlegungen, ob der Aufmerksamkeitsfokus von Personen mehr rechts oder mehr links, mehr oben oder mehr unten ausgeprägt ist. Diesen Fragen werde ich in den nächsten Jahren nachgehen, neue Studien konzipieren, durchführen und auswerten. Dabei kommt mir sehr zugute, dass ich thematisch direkt an meine Promotion anknüpfen und Ideen weiterverfolgen kann, die schon während meiner Promotion aufkamen.

Herr Vogt, welche Schwerpunkte werden Sie in den nächsten Jahren begleiten?

V: Während meiner Promotion im Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft habe ich mich hauptsächlich mit der mentalen Gesundheit befasst. Dabei interessierten mich neurokognitive und -affektive Anpassungsprozesse durch Sport und Bewegung, die ich unter anderem in Schulsettings bei Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung anwendungsorientiert untersucht habe. Im IVKS möchte ich den Fokus auf die Erforschung sportartspezifischer Bewegungshandlungen legen und insbesondere unterschiedliche Vermittlungsansätze im Schul- und Nachwuchsleistungssport thematisieren. Durch den Institutswechsel habe ich die Möglichkeit, meinen Forschungsschwerpunkt weiter in Richtung Anwendungsorientierung zu verschieben.

Was meinen Sie genau mit Anwendungsorientierung?

V: Mein Labor soll das Feld sein. Der Grund: Bewegungshandlungen von Athleten, die verkabelt und instruiert im Labor starten, unterscheiden sich offensichtlich von Athleten, die ihren Start in einer Wettkampfsituation im vollbesetzten Stadion absolvieren. Vielleicht lohnt es sich zu fragen, ob wir in der Schule und im Nachwuchsleistungssport zielführend vermitteln oder zumindest die Vermittlung individuell anpassen sollten, wenn wir weitere Erkenntnisse darüber gewinnen, dass sich sportartspezifische Bewegungshandlungen im Feld von Bewegungshandlungen im Labor unterscheiden.

Sie sind beide Eigengewächse der Sporthochschule, haben hier studiert, als Hilfskräfte im Institut gearbeitet, promoviert und nun die Juniorprofessur erhalten. Wie empfinden Sie diese Situation?

V: Ein „Kind“ der Hochschule zu sein, hat meines Erachtens Vor- und Nachteile. Einerseits ist es toll, sich über die Jahre ein funktionierendes Netzwerk aufgebaut zu haben, mit so vielen Leuten in den verschiedensten Wissenschafts- und Verwaltungseinrichtungen zusammengearbeitet zu haben und Gesichter und Charaktere zu den Namen im Telefonverzeichnis zuordnen zu können. Andererseits war es manchmal schwierig, die Rolle als Student und Hilfskraft abzulegen. Dieses „sich frei schwimmen“ passiert nach wie vor nicht automatisch. Man muss hart daran arbeiten, neue Funktionen und Positionen auszufüllen und die eigene Persönlichkeit entsprechend weiterzuentwickeln. Das empfinde ich manchmal als mühsam.

H: Mir geht es ähnlich. Manchmal, wenn ich über den Campus laufe, passiert es, dass mich frühere Dozenten noch als ihre Studentin wahrnehmen. Ich finde das überhaupt nicht schlimm, aber ein komisches Standing ist das manchmal schon. Insgesamt fühle ich mich an der Sporthochschule aber unheimlich wohl und die ungezwungene sportliche Atmosphäre bietet ein perfektes Arbeitsumfeld. Ich bin sehr froh, dass ich durch die Juniorprofessur die Möglichkeit habe, meinen Weg an der Sporthochschule fortzusetzen. Durch das gute Netzwerk der Hochschule und der vollen Unterstützung in unserem Institut bin ich mir sicher, dass es für meine Forschung und wissenschaftliche Laufbahn optimal ist, dass ich in dem Umfeld weiterarbeiten darf.

In der öffentlichen Diskussion hört man auch viel Kritik am Konstrukt Juniorprofessur, zum Beispiel die Unsicherheit der Weiterbeschäftigung nach Ablauf der Qualifizierungszeit. Wo sehen Sie sich in sechs Jahren?

V: Ich denke, dass jeder, der dem Ruf einer Juniorprofessur folgt, auch den Wunsch hat, weiterbeschäftigt zu werden; oder sich durch die Juniorprofessur zumindest eine super Startposition verschaffen möchte. Weiterbeschäftigung oder Startposition – sechs weitere Jahre Sporthochschule wären doch für beides ideal.

H: Eine feste Zusage, wie es in sechs Jahren weitergeht, habe ich nicht. Eine gewisse Unsicherheit ist also da. Allerdings signalisiert die Hochschule große Wertschätzung und großes Engagement. Ich werde in den nächsten sechs Jahren mein Bestes geben und hoffe sehr, dass sich danach eine Möglichkeit ergibt, dass ich dauerhaft an der Sporthochschule bleiben kann. Nun lasse ich mich aber erst mal voll und ganz auf das ‚Projekt Juniorprofessur‘ ein.



Die Juniorprofessur bezeichnet in Deutschland eine Stelle im Lehrkörper einer Hochschule. Diese Position wurde 2002 mit der fünften Novelle des deutschen Hochschulrahmengesetzes eingeführt. Ziel der Juniorprofessur ist, jungen WissenschaftlerInnen mit herausragender Promotion direkt unabhängige Forschung und Lehre an Hochschulen zu ermöglichen, um sie ohne die bisher übliche Habilitation für die Berufung auf eine Lebenszeitprofessur zu qualifizieren. Insgesamt ist eine Juniorprofessur auf sechs Jahre angelegt, vorausgesetzt nach drei Jahren erfolgt eine erfolgreiche Zwischenevaluation. Im Idealfall kann die Juniorprofessur nach Ablauf der sechs Jahre ohne weitere Ausschreibung in eine Lebenszeitprofessur übergehen, sog. Tenure Track-Verfahren. Dies soll dazu beitragen, dass die wissenschaftliche Karriere planbarer wird.

Qualifizierung und Beratung für Lehrende

Mit E-Learning erfolgreich Lehre gestalten

Als Projektleiter E-Learning ist Jurek Bäder seit Juli 2016 für das Online-Learning-Angebot der Sporthochschule verantwortlich. Zu seinen Aufgaben gehören neben der Konzeption, Organisation und Sicherstellung des E-Learning-Angebots auch die inhaltliche und organisatorische Beratung und Unterstützung der Dozierenden und der wissenschaftlichen Einrichtungen. Jurek Bäder studierte Medientechnik an der HS Düsseldorf und Medienmanagement an der HTWK Leipzig, bevor er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in verschiedenen E-Learning-Projekten an der HS Merseburg tätig war. Um herauszufinden, welche E-Learning-Möglichkeiten und -Angebote der Sporthochschule am besten zu Ihren Zielen und Anforderungen passen, berät Herr Bäder Sie gerne und freut sich auf Ihre Ideen!

Kontakt: j.baeder@dshs-koeln.de, Tel.: 0221 4982-4609



Gute Lehre – ganz einfach?

Als Projektleiterin für Hochschuldidaktik ist Melanie Sauer seit Februar 2016 für die Qualifizierung und Beratung des Lehrpersonals und das Tutorienprogramm der Sporthochschule verantwortlich. Um Lehrende in ihrer Arbeit zu unterstützen, konzipiert und organisiert sie das Programm hochschuldidaktischer Workshops und steht Ihnen für Hospitationen, qualitative Zwischenevaluationen und individuelle Beratungen zur Verfügung. Melanie Sauer studierte Erziehungswissenschaften, BWL und Psychologie, war dann zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig, bevor sie als Expertin für Fragen des forschenden Lernens in die Hochschuldidaktik wechselte. Das Programm hochschuldidaktischer Workshops an der Deutschen Sporthochschule Köln finden Sie auf unserer Homepage, oder melden Sie sich direkt bei Frau Sauer!

Kontakt: melanie.sauer@dshs-koeln.de, Tel.: 0221 4982-4540



Die vier Jubilare Kurt Wilke, Paul Spies, Ulrich Jonath und Heiner Brinkmann zusammen mit Rektor Heiko Strüder (v.l.n.r.).

The SpoHo's Golden Boys

90-80-85: Das sind nicht direkt klassische Modelmaße, aber an der Deutschen Sporthochschule Köln Kennzahlen, die Anlass für ein Ehemaligentreffen besonderer Art geben. Nummern, die sonst keinen Anlass zu überbordender Freude geben müssten, stehen hier für mehr als nur gezählte Jahre, nämlich für eine langjährige berufliche und persönliche Erfolgsgeschichte vierer ehemaliger Sporthochschul-Dozenten, deren Geburtstage Anlass für ein großes SpoHo-Wiedersehen boten. Wer schon zu Zeiten von Carl Diem Teil der Sporthochschule war, der hätte im Laufe seines Lebens die Chance dazu gehabt, Publikationen zu veröffentlichen, Skikurse zu leiten, Sportler zu den Olympischen Spielen zu begleiten und mit der eigenen Lehre zahlreiche Studierende nachhaltig zu prägen. Ulrich Jonath, Heiner Brinkmann, Paul Spies und Kurt Wilke haben diese Chance in mehrfacher Weise genutzt. Sie haben die Sporthochschule jahrelang durch ihre außergewöhnliche Lehre bereichert und feierten nun zusammen mit ihren ehemaligen KollegInnen, WeggefährtInnen und mittlerweile auch FreundInnen ihre runden Geburtstage stilecht auf dem SpoHo-Campus. Gemein ist den Jubilaren immer noch ihre Begeisterung für und die Freude am Sport, die sich auf unterschiedliche Weise schon in der Jugend ausbildete.

So weckte beispielsweise eine Faltboottour auf der Mosel die Begeisterung für das Rudern bei Heiner Brinkmann und eine Arztempfehlung zu mehr sportlicher Aktivität den Wunsch nach einem Sportstudium bei dem damals noch „sehr schwächlichen Kerlchen“ Kurt Wilke. Zufälle, die die Jubilare an die Sporthochschule führten und somit auch dazu, dass ihr alle vier seitdem erhalten blieben. Ihre Verbundenheit drücken sie unter anderem durch ihre regelmäßige Teilnahme an Ehemaligentreffen aus, bei denen sie sich mit derzeitigen Dozierenden, aber auch mit anderen Ehemaligen über mehr als die aktuellen Entwicklungen der Sportwissenschaft austauschen.

Goldene Ehrennadel der Sporthochschule und Festrede vom Rektor

Anlässlich des diesjährigen Geburtstagstreffens überreichte der Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln, Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder, den Jubilaren die goldene Ehrennadel der Sporthochschule. In seiner Festrede ging Strüder, der einige der Jubilare selbst als Dozenten erlebt hat, vor allem auf die Besonderheiten eines solchen Ehemaligentreffens und die Bedeutung herausragender Lehre ein. Durch eine kleine Anekdote aus der Zeit als Student im Skikurs von Jubilar Paul Spies verdeutlichte Strüder einen Teil der persönlichkeitsbildenden Komponente guter Lehre: Ein verschneiter Stein hatte damals einen großen, tiefen Kratzer in die neuen Ski Strüders geritzt, die er sich im Vorfeld mühsam erspart hatte. Dementsprechend bedrückt war er nach dem Kurs. Am nächsten Morgen standen die Ski vollständig repariert und frisch gewachst im Skikeller: Paul Spies hatte die Nieder geschlagenheit Strüders erkannt und die Ski kurzerhand in Eigeninitiative repariert. „Es sind solche Momente, in denen man Menschen prägt“, so Strüder. Aber nicht nur durch eigene Anekdoten, sondern vor allem durch amüsante Auszüge aus dem Werdegang der Jubilare ermöglichte Strüder den Einblick in einen kleinen Teil ihrer Lebensgeschichte und schaffte es, auch Anwesenden, die die Vier nicht live in der Lehre erleben durften, in den Bann der damaligen Zeit zu ziehen. Welches positiven Effekt Sport für ein langes, gesundes Leben haben kann, zeigte das Auftreten der Jubilare: Denn auch in einem Alter, das man durchaus als „hoch“ bezeichnen könnte, sind sie mit ihrer Lebensfreude, guten Laune und Fitness gar nicht weit von den klassischen Modelmaßen entfernt. Die Deutsche Sporthochschule Köln gratuliert Ulrich Jonath zum 90. Geburtstag, Heiner Brinkmann zum 85. Geburtstag und Paul Spies sowie Kurt Wilke zum 80. Geburtstag. *MW*



1.SPOHO-KARRIERETAG JETZT ANMELDEN!

Karrieregestalter der eigenen Ziele

Der SpoHo-Karrieretag bietet erstmals eine umfassende Informationsveranstaltung zur beruflichen und persönlichen Orientierung. Auch der International Day und der interne Master-Infotag finden im Rahmen dieses Großevents am 23. November 2016 statt.

Ein vielseitiges Programm aus Vorträgen, Workshops, Unternehmenspräsentationen, einem Expertenforum und Informationsständen richtet sich sowohl an den Forschungs- und Wissenschaftsnachwuchs als auch an Bachelor- und Masterstudierende aller Studiengänge der Deutschen Sporthochschule Köln, inklusive der Lehramtsstudierenden. Institutionsübergreifend haben insgesamt 14 Einrichtungen der Deutschen Sporthochschule gemeinsam ein Angebot aus über 40 Veranstaltungen organisiert, aus denen sich jeder seinen individuellen Karrieretag zusammenstellen kann, um der Gestalter seiner eigenen Ziele zu werden.

Mit dieser geballten Ressourcennutzung der Hochschule wird ein Tag geboten, der die berufliche und persönliche Orientierung aller Interessierten in den Vordergrund rückt. Dabei stellt die Förderung der Eigeninitiative der Studierenden im Prozess der universitären Ausbildung einen wichtigen Aspekt dar. Die Bündelung und Stärkung von Studierenden-Service-Angeboten und die Integration dieser in den Universitätsalltag sollen im Rahmen des SpoHo-Karrieretages gelingen. Die Sporthochschule bündelt so Synergien, um eine Plattform zum gegenseitigen Austausch zu schaffen und Wege der Informationsbeschaffung zu vereinfachen. Damit möglichst viele Studierende teilnehmen können, gilt während der gesamten Veranstaltung Unterrichtsbeurlaubung. Neben dem Rahmenprogramm im Foyer, der Möglichkeit, Bewerbungsfotos von einem Profi machen zu lassen, einem Bewerbungsmappen-Check und vielen weiteren Highlights, ist das Veranstaltungsprogramm in unterschiedliche Kategorien eingeteilt. Zum Themenschwerpunkt Lehramt wird unter anderem ein Vortrag zum Thema Inklusion gehalten, der beispielhaft aufzeigt, wie der Anspruch einer inklusiven Bildung in der Schule umgesetzt werden kann. Praktische Beispiele dienen hier der Veranschaulichung. Für eine Perspektive über das Lehramtsstudium hinaus wird ein Wechsler-Workshop angeboten, in dem Optionen aus den Bereichen Studiengangswechsel und Lehrfachwechsel thematisiert werden.

„Die Sportwissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend ausdifferenziert und der Arbeitsmarkt für Sportwissenschaftler ist heterogener geworden. Folglich ist das universitäre Bildungssystem in diesem Bereich heute auch sehr vielfältig. Es ist daher wichtig, dass der Karrieretag hier eine Orientierungshilfe gibt.“
Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder (Rektor)

„JUST DO IT!“ – Unter diesem Motto stellt sich in der Kategorie Arbeitsmarkt das Unternehmen NIKE vor und zeigt unterschiedliche Karrierewege beim weltweit führenden Sportartikelhersteller auf. Auch die Unternehmen Decathlon Sportspezialvertriebs GmbH und Iberia Sports konnte das Organisationsteam für den SpoHo-Karrieretag gewinnen. Neben Unternehmenspräsentationen wird den BesucherInnen auch die Gelegenheit geboten, direkt mit Verantwortlichen ins Gespräch zu kommen. Ein eigenes Assessment-Center und einen Vortrag über die Arbeit als Erlebnispädagoge bietet die Transparenz UG, welche in enger

Kooperation mit dem DJH-Rheinland arbeitet. Zudem wird auch ein Expertenforum angeboten, in dem ehemalige Handballprofis ihre individuellen Karriereverläufe im professionellen Sport betrachten und sich mit dem Publikum austauschen.

„Der SpoHo-Karrieretag ist ein wichtiges Werkzeug für die berufliche und universitäre Orientierung. Ich kann nur allen Studierenden empfehlen, die Gelegenheit zu nutzen, um dort mit Experten für Studium, Berufspraxis, wissenschaftliche Karriere oder Weiterbildung ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus bieten die praktischen Workshops die Möglichkeit, den Arbeitsmarkt hautnah zu erleben.“ Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert (Prorektor Studium & Lehre)

Beim SpoHo-Karrieretag soll wirklich jeder auf seine Kosten kommen – egal ob Erstsemester, für die es eine Menge an Informationen zur Studienverlaufsplanung gibt, oder Studierende kurz vor dem Berufseinstieg. Für Letztere gibt es nützliche Informationen zur Jobsuche, zu Weiterbildungen oder zum allgemeinen Bewerbungsprozess in diversen Veranstaltungen im Themenblock Karriere und Weiterbildung.

Im Rahmen des SpoHo-Karrieretages findet außerdem der Master-Infotag statt. In verschiedenen Zeitblöcken werden sowohl die konsekutiven Masterstudiengänge als auch der lehramtspezifische Masterstudiengang an der Deutschen Sporthochschule Köln vorgestellt und die Rahmenbedingungen näher beleuchtet. Wer eine wissenschaftliche Karriere anstrebt, sollte sich die entsprechenden Veranstaltungen nicht entgehen lassen: Hier wird unter anderem ein Überblick über die Promotionsmöglichkeiten an der Sporthochschule gegeben, Zulassungsvoraussetzungen werden erläutert, Möglichkeiten der Forschungsförderung besprochen und in das Themengebiet Mobile Learning eingeführt.

„Der Prozess der individuellen Karriereplanung stellt eine komplexe Herausforderung für alle Studierenden dar. Der SpoHo-Karrieretag bündelt die Synergien vieler Einrichtungen der Deutschen Sporthochschule und bietet unseren Studierenden und dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine Plattform mit vielfältigen und hilfreichen Informationen.“ Angelika Claßen (Kanzlerin)

Bei diesem strammen Programm könnte die eine oder andere Pause sinnvoll sein: Perfekt also, dass gleichzeitig auch der International Day stattfindet. Denn hier laden die internationalen Studierenden der Sporthochschule zu Spezialitäten ihrer Länder ein. *AK*

VERANSTALTET DURCH:

» SpoHo-Career Service » Studienberatung
» SportlehrerInnenausbildungszentrum
» International Office » Universitäre Weiterbildung
» Studierendensekretariat » Abt. Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs » Gender & Diversity Management
» Presse und Kommunikation » Hochschulmarketing » Prüfungsamt » Abt. Hochschulentwicklung und Qualitätsmanagement
» Abt. Studium und Lehre » hochschulgründernetz cologne

**Am 23. November 2016
11:30 - 17:30 Uhr
Weitere Informationen
und Anmeldung unter
www.dshs-koeln.de/kt16**



Das war Rio 2016

Studierende der Sporthochschule haben sich mit Athleten aus aller Welt bei den Olympischen und Paralympischen Spielen in Rio de Janeiro im sportlichen Wettkampf gemessen. Sie waren auch als Volunteers und als RioMaNiacs unterwegs. Und auch zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützten vor Ort, z.B. als TrainerInnen oder WissenschaftlerInnen.



SMALL TALK
VON VOLKER
SCHÜRMMANN

0,6 mm waren es. 0,6 mm haben den Unterschied ausgemacht zwischen Bronze und Blech, wie das bei den Reportern heißt. In Worten: nullkommasechs Millimeter. Die sieht man mit bloßem Auge gar nicht, und trotzdem lagen sie in Rio zwischen dem 4. Platz für Barbara Engleder und der Bronze-Medaille. Ist das gerecht? Das ist fürwahr ein großes Wort. Aber mindestens im Sport geht Gerechtigkeit so. Vorausgesetzt, vorher ist alles mit rechten Dingen zugegangen, dann kann man das Ergebnis auf eine Zahl bringen und Zahlen kann man miteinander vergleichen. Das ist gerecht. Es mag dann eine bloße Haaresbreite sein, aber einer muss dann das A...loch sein, wie Engleder das ausdrückte. Zum Sport gehört dann aber auch, dass das, was da auf einen Zahlenvergleich gebracht wurde, eine Aussage zur sportlichen Leistung war und keine Aussage zur Person. Das ist, wie man weiß, eine Gratwanderung. Manche fühlen sich nach Niederlagen tatsächlich als Versager; manche vergessen den Respekt vor dem besseren sportlichen Gegner; nationale Hysterie macht aus der Differenz von 0,6 mm die Wehklage, dass „wir“ jetzt keine Medaille gewonnen haben. Es gibt zahllose Möglichkeiten, den Zahlenvergleich mit einem Personenvergleich zu verwechseln.

Es ist oft so, dass es sich gerecht anfühlt oder sogar gerecht ist, wenn man einen Vergleich auf die Zahl bringt. Es ist nicht die allerdümmste Errungenschaft, dass Überstunden bezahlt werden muss(t)en. Deshalb liegt es nahe, ein Prinzip daraus zu machen. In der Altenpflege gibt es verschiedene Pflegestufen, die für die Krankenkassen unterschiedlich teuer sind. Also ist es klar, dass man das dann auch abrechnen können muss. Also kostet einmal beim Duschen helfen xyz Euro. Das ist nur gerecht. Die Kostenverteilungen sind nun transparent und, wichtiger noch, kontrollierbar. Das wirft ein paar Folgekosten auf, denn nun müssen auch die Kontrolleure kontrolliert werden, aber was soll's!?! Das Prinzip ist doch einleuchtend, oder!? So machen die das jetzt überall. Im Fußball wird die Menge aller Ballbesitze pro Sekunde berechnet, in der Wissenschaft die Menge aller Veröffentlichungen in gerankten Journals. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Ein wenig sperrig bleibt dabei, dass man geneigt ist zu glauben, man solle vor oder nach dem Duschen auch noch mit den Alten reden. Was das wohl kostet? In der Ökonomie gibt es jetzt Ansätze, auch das, was man nicht auf die Zahl bringen kann, doch für die Wertschöpfung zu berücksichtigen. Wie das geht? Indem man es doch auf die Zahl bringt, so einfach ist das. KURIER lesen ist ok, aber nur, wenn Sie nachweisen, dass sie danach erholter und besser arbeiten können. Sonst zählt das nicht in der Tagesbilanz.

Es ist eine Errungenschaft, dass es bei uns gerecht zugehen soll. Schweine am Trog kennen das nicht. Wer zuerst kommt, frisst zuerst. Die müssen nichts auf die Zahl bringen. Wer zu spät kommt, der kommt zu kurz. Deshalb schmatzen die und wir nicht. Was aber noch schwerer wiegt: Wir erzählen uns beim Essen Geschichten und die nicht. Dass man davon nicht satt wird? Eben. So machen wir Menschen das.



Almuth Schult (auf dem Foto ganz links) holte mit der Frauenfußballnationalmannschaft die Goldmedaille. Ihr Fazit zu Rio 2016: „Natürlich ist einer meiner olympischen Momente die Medaillenübergabe gewesen. Allerdings, wenn man an Olympia denkt, denkt man an die Vielfalt von Sportarten und Teilnehmern, und somit habe ich die Abschlussfeier sehr genossen: ein Privileg, dabei sein zu dürfen, mittendrin zu sein mit tausenden Athleten und diese kennenzulernen.“



Als inklusives Reporter-Duo #RioMaNiacs waren die SpoHo-Studenten Niklas Klütsch und Marcel Wienands bei den Paralympics unterwegs. Zwölf Tage voller Spannung, Emotionen und einer Menge Arbeit erlebten die zwei in Rio im Rahmen eines von der Aktion Mensch und der Deutschen Telekom initiierten Projekts. „Es war uns eine Ehre, Teil der Paralympischen Bewegung und der deutschen Behindertensport-Familie gewesen zu sein. Danke für diese tolle Zeit!“, schreiben sie auf ihrem Blog.

Univ.-Prof. Dr. Stephan Wassong, Caroline Meier und Dr. Ansgar Molzberger (v.r.n.l.) vertreten das Olympische Studienzentrum (OSC) der Sporthochschule in Rio beim Empfang der World Olympians Association (Bild). Ein Forschungsschwerpunkt des OSC befasst sich mit dem IOC Athlete Career Programme. Die World Olympians Association bot dafür eine interessante Plattform. Außerdem trafen die drei SpoHo-MitarbeiterInnen Kolleginnen und Kollegen von 26 weiteren Olympischen Studienzentren aus der ganzen Welt beim Zweiten Internationalen Kolloquium von Olympischen Studienzentren in Porto Alegre, Brasilien.



Ein bisschen Köln steckt auch in Reck-Olympiasieger Fabian Hambüchen: „Ich habe mich sehr gefreut, verschiedene Freunde von der SpoHo bei meiner Gold-Feier im Deutschen Haus in Rio getroffen zu haben. Wir hatten einen Riesenspaß, haben gut Gas gegeben und dadurch, dass wir alle Köln lieben und teilweise dort geboren sind, mussten wir ein Foto mit der Kölnfahne machen. Wir sind einfach alle richtig coole Jecken!“



Hochsprungtrainer Dr. Wolfgang Ritzdorf (weißes Shirt) betreute seine beiden Schützlinge Luis Castro (rotes Shirt, Puerto Rico) und Edgar Rivera (grünes Shirt, Mexiko) beim Hochsprungwettkampf in Rio. Castro wurde im Finale 13. mit 2,25 m. SpoHo-Studentin Maria Schmidt (gelbes Shirt) traf als Volunteer den Sporthochschul-Dozenten beim Coaching in der Kurve.



Im Einsatz bei den Paralympischen Spielen war Univ.-Prof. Dr. Thomas Abel, Professor für Paralympischen Sport. Mit Vertretern des Deutschen Rollstuhl-Sportverbandes und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung sah er ein Spiel der deutschen Rollstuhlsportler. Zudem überreichte er glücklichen Lehrgangsteilnehmern ihre Pulsar-Zertifikate – eine Zusatzqualifikation in einem Kooperationsprojekt mit der AHK Rio de Janeiro für brasilianische SportlehrerInnen im Bereich des Behindertensports.



Aus dem Institut für Biochemie gingen einige Olympiateilnehmer in verschiedenen „Disziplinen“ an den Start, und zwar im Bereich der Dopinganalytik (v.l.n.r.): Univ.-Prof. Dr. Mario Thevis (alle massenspektrometrischen Verfahren, Certifying Scientist), Dr. Katja Walpurgis (Peptid-Analytik mit Flüssigkeitschromatographie/Massenspektrometrie), Dr. Thomas Piper (Isotopenverhältnis-Massenspektrometrie), Philipp Reihlen (Epo-Analytik), Christian Görgens (Flüssigkeitschromatographie/Massenspektrometrie) und Dr. Andreas Thomas (Peptid-Analytik mit Flüssigkeitschromatographie/Massenspektrometrie).



Eistee-Revolution mit Opa Alfi

Zwei Studenten der Sporthochschule liegen mit dem jungen Start-up-Unternehmen „Opa Alfi's Eistee“ auf Erfolgskurs

Sportstudenten sind erfinderisch, besonders die Studierenden der SpoHo. Immer mehr Studierende machen sich neben ihrem Studium mit einer verrückten Idee selbstständig und gründen ein Start-Up-Unternehmen – so auch die zwei SpoHo-Jungs Lucas und Niklas. Die beiden haben sich zum Studienbeginn vor zwei Jahren in Köln kennengelernt und sind zusammen in eine WG gezogen. Mittlerweile reicht es ihnen nicht mehr, nur Kommilitonen und Mitbewohner zu sein. Sie wollen auch beruflich einen gemeinsamen Weg gehen und bilden daher seit etwa einem Jahr ein Start-up-Team. Die Idee zu ihrem Gründerprojekt kam ihnen im letzten Sommer. „Es war heiß und wir hatten einfach Bock auf Eistee“, erzählt Lucas. „Aber die Auswahl im Supermarkt hat uns nicht zufriedengestellt, viel zu oft haben sich zu viel Zucker und Zusatzstoffe in dem Eistee versteckt. Deshalb haben wir letztendlich selber den Kochtopf angeschmissen und unsere ersten eigenen Rezepte entwickelt.“ Angefangen hat alles in ihrer WG-Küche mit einem großen Glühweinkocher. Dort kreierten die Sportstudenten ihre Idee eines klassischen und gesunden Bio-Eistees.

Opa Alfi's Geburtsstunde und der Weg zur Professionalität

„Uns hatte zufällig eine Freundin aus der Schweiz besucht als wir nach einem Namen für unseren Eistee suchten“, so Niklas. „Sie erzählte uns von ihrem Opa Alfi, kurz Alfi, der in den Schweizer Bergen in einer kleinen Hütte lebt. Er sei das Spiegelbild eines Alm-Öhis, wie man sich ihn vorstellt, also genau das Richtige für unseren Eistee.“ Dieser steht von Beginn an unter dem Motto „unkonventionell konventionell“. Mit „Opa Alfi“ wollen die Jungs zu den alten Wurzeln zurück. Man solle sich an die Zeit bei den Großeltern zurückerinnern, die ihren Eistee noch „handmade“ kochten. „Opa Alfi's Eistee“ war also geboren. Zudem wurden zwei Geschmacksrichtungen festgelegt: Den Bio-Eistee gibt es in Zitrone-Minze und Johannisbeere-Vanille. Auch Logo und Flaschendesign passen sich mit ihrem Retro-Look an „Opa Alfi“ an.

Schließlich wurde es ernst: Die Jungs gründeten ihr Eistee-Unternehmen offiziell und starteten Anfang 2016 eine Crowdfunding-Kampagne, um einen finanziellen Grundstein zu legen. Die anfängliche Skepsis legte sich nach und nach, Lucas und Niklas konnten langsam aber sicher einige Sympathisanten für ihren Bio-Eistee gewinnen. „Klar haben uns anfangs viele Leute schief angeguckt und nicht ernst genommen. Das ist auch heute noch teilweise so. Aber letztendlich unterstützen uns



unsere Familien und Freunde, wo sie können“, erzählt Lucas. Und diese Unterstützung sollte sich bald auszahlen. Einen professionellen Abfüller sowie Lieferanten konnten die beiden überzeugen – ein großer Schritt für Lucas' und Niklas' Unternehmen. Anstatt 100 Eistee in einer Woche in der WG-Küche selbst zu kochen, lag der Ertrag der ersten professionellen Abfüllung im Juni bei 15.000 Flaschen.

Bekanntheitsgrad in Köln steigt

Eine professionelle Abfüllung ist heute auch erforderlich. „Opa Alfi“ findet sich langsam in Köln zu recht. Immer mehr Bars, Cafés und Kioske nehmen den Bio-Eistee in ihr Sortiment auf. Mittlerweile gibt es ihn an etwa 15 verschiedenen Standorten in Köln,



unter anderem auch an der HEILANDT Kaffeebar in der SpoHo-Bib. „Momentan stehen auch die ersten Verhandlungen mit Getränkegroßhändlern an“, erklärt Niklas. „Auf Dauer ist es natürlich relativ unökonomisch, jeden Standort eigenständig anfahren zu müssen. Auch wenn wir immer noch gerne selbst ausliefern, solange das noch möglich ist.“ Das erste Sponsoring konnten sich die Jungs bereits sichern: Anfang September unterstützten sie die Deutschen Meisterschaften im Wellenreiten. „Dieses Event war super für uns. Wir haben viele Leute kennengelernt und vor allem haben natürlich auch viele unseren Eistee kennengelernt“, so Lucas.

Lucas und Niklas haben den ersten Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und auch geschafft. Natürlich kostet der Aufbau eines Start-up-Unternehmens viel Zeit und Motivation, da lässt man auch gerne mal das Studium etwas schleifen. Allerdings sei das wohl bei jedem so, der so einen Schritt wagt, meint Lucas. Und Niklas ergänzt, dass zwar weniger Zeit zum Lernen und Studieren bleibe, aber kein großer Verlust zu spüren sei. Immerhin sei den beiden Sportstudenten bewusst, dass sie momentan nicht von „Opa Alfi's Eistee“ leben können.

Trotzdem ist dies natürlich das große Ziel: sich in Köln zu etablieren und den Bekanntheitsgrad zu steigern, um dann auch irgendwann die Grenzen Kölns verlassen zu können. Bis dahin gelten die Standorte in Köln als gute Basis, auf der Lucas und Niklas aufbauen wollen. „Wenn man irgendwann mal den Schritt schafft, von dem Gewinn teilweise leben zu können und ohne zusätzliche Nebenjobs auszukommen, würden wir uns echt riesig freuen“, sagt Niklas. „Bis dahin denken wir ‚step by step‘ und machen das Beste draus.“ st



Bei unserem vergangenen Quiz haben wir Gutscheine für den Sportkurseanbieter Outdoor Gym verlost. Die 10er-Karte gewann Claas Lendt, über drei Fitnessseinheiten durfte sich Moritz Schmidt freuen.

Zwar steht der Herbst schon vor der Tür, doch wollen wir uns den sommerlichen Geschmack von Eistee, Fassbrause, Radler oder Kölsch noch ein wenig bewahren. Kostprobe gefällig?

Passend zum oben stehenden Artikel über die Jungunternehmer verlosen wir in dieser Ausgabe vier Flaschen Opa Alfi's Eistee im praktischen Fragebeutel. Tragbar ist auch unser zweiter Preis, perfekt nicht nur für Erstsemester, die neu in Köln sind: ein Kölsch-Kranz mit acht Kölsch-Stangen von Gaffel.

DIE QUIZFRAGE LAUTET: WAS IST DAS ZIEL DER FÖRDERLINIE 4?

Schicken Sie Ihre Antwort per Post an die im Impressum angegebene Adresse, per Hauspost oder per E-Mail an presse@dshs-koeln.de.

VIEL ERFOLG! EINSENDESCHLUSS: 11. NOVEMBER 2016

KURIER QUIZ

IMPRESSUM

KURIER
Hochschulzeitung
der Deutschen Sporthochschule Köln,
Am Sportpark Müngersdorf 6,
50933 Köln
www.dshs-koeln.de
presse@dshs-koeln.de

Herausgeber
Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder,
Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln
Chefredaktion
Sabine Maas (Ms),
Stabsstelle Akademische Planung und
Steuerung, Presse und Kommunikation
Tel. 0221 4982-3850, Fax: -8400

Redaktion
Meike Helms (Mh), Julia Neuburg (Jn),
Marlene Stroop (St), Marilena Werth (Mw),
Alina Knops (Ak)
Tel. -3440/-3442/-3441/-6158

Layout
Sandra Bräutigam (Sb)
Tel. 0221 4982-3442

Auflage 2.500
Druck
pacemdruck oHG, 50996 Köln,
www.pacem-druck.de

Erscheinungsweise
Viermal im Jahr. Der nächste KURIER
erscheint voraussichtlich im
Dezember 2016

Eine PDF- und Online-Version des KURIER
finden Sie unter:
www.dshs-koeln.de/kurier

Redaktionsschluss KURIER 14.11.2016

In dieser Publikation wird aus Gründen einer besseren Lesbarkeit teilweise nur die männliche Form/Ansprache verwendet. Dies soll ausdrücklich nicht als Diskriminierung von Frauen verstanden werden.

Personal

Einstellung:

Anne Gieseler, Abt. 2.2,
01.07.2016

Tobias Schnaubelt,
Zentralbibliothek, 01.09.2016

Weiterbeschäftigung:

Caroline Meier, Institut für
Sportgeschichte, 01.07.2016

Matthias Kempe, Institut für
Physiologie und Anatomie,
01.07.2016

Sönke Klages, Abt. 1.1,
15.08.2016

40. Dienstjubiläum:

Jochen Schleppe, Leiter Dezernat 2,
11.08.2016

Ausscheiden:

Beate Messner, Abt. 4.3, 30.09.2016

Ruhestand:

Kunibert Mütz, Abt. 4.4, 31.07.2016

Ernennung:

apl.-Prof. Dr. Dr. Patrick Diel,
Institut für Kreislaufforschung und
Sportmedizin, 28.06.2016

Meldungen

DFG fördert „Kreativität im Fußball“

In vielen Sportarten spricht man von Kreativität. So gelten etwa Lionel Messi oder Mesut Özil als besonders kreative Fußballspieler. Doch was versteht man darunter? Mit dieser Frage beschäftigt sich seit Jahren das Institut für Kognitions- und Sportspielforschung der Deutschen Sporthochschule Köln – und hat nun eine weitere Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für ein Forschungsprojekt zu diesem Thema erhalten.

Unter dem Titel „Neuronale Mechanismen kontextueller Kreativitätsprozesse“ untersuchen WissenschaftlerInnen des Instituts in Kooperation mit KollegInnen der Universität Graz die Gehirnaktivität während der Bearbeitung ökologisch valider Aufgabenstellungen. Die von den Athleten zu lösenden taktischen Aufgaben sollen dabei so praxisnah und realistisch wie möglich sein. Zunächst sollen experimentelle Aufgaben zur Erfassung kreativitätsrelevanter Anforderungen in fußballspezifischen Situationen entwickelt werden, die sich im funktionellen Magnetresonanztomografen (fMRT) realisieren lassen. Anschließend sollen funktionelle Gehirnaktivierungsmuster während der Bearbeitung von fußballspezifischen Entscheidungssituationen untersucht werden.



Die Deutsche
Sporthochschule Köln
trauert um

Reiner Vollmer

Leiter Bauangelegenheiten
und kaufmännisches
Gebäudemanagement

* 1967 † 2016